

Konstanze Müller-Gerlach

Editorial



Psychoanalyse im Widerspruch

34. Jahrgang, Nr. 2, 2022, Seite 5–7

DOI: 10.30820/0941-5378-2022-2-5

Psychosozial-Verlag



Impressum

Psychoanalyse im Widerspruch

ISSN 0941-5378 (print)

ISSN 2699-1543 (digital)

www.psychosozial-verlag.de/piwi

34. Jahrgang, Nr. 68, 2022, Heft 2

<https://doi.org/10.30820/0941-5378-2022-2>

Herausgeber:

Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie
Heidelberg-Mannheim (IPP) und Heidelber-
ger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

Redaktion:

Hans Becker, Helmut Däuker, Lily Gramati-
kov, Anja Guck-Nigrelli, Parfen Laszig, Sabine
Metzger, Konstanze Müller-Gerlach, Gerhard
Schneider, Rolf Vogt

Leitender Redakteur:

Parfen Laszig

redaktion@parfen-laszig.de

Redaktionsadresse:

Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie
Heidelberg-Mannheim

Alte Bergheimerstraße 5

D-69115 Heidelberg

Telefon und Telefax: 0 62 21/18 43 45

Manuskripte:

Die Redaktion lädt zur Einsendung von
Manuskripten ein. Mit der Annahme des
Manuskriptes erwirbt der Verlag das aus-
schließliche Verlagsrecht auch für etwaige
spätere Veröffentlichungen.

Verlag:

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG

Walltorstraße 10

D-35390 Gießen

Telefon: 06 41/96 99 78 26

Telefax: 06 41/96 99 78 19

bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezug ab 2023:

Jahresabo: 33,90 Euro (zzgl. Versand)

Einzelheft: 22,90 Euro (zzgl. Versand)

Studierende erhalten 25% Rabatt (gegen
Nachweis).

Das Abonnement verlängert sich jeweils um
ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis
acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeit-
raums erfolgt.

Bestellungen von Abonnements bitte an den
Verlag, bestellung@psychosozial-verlag.de,
Einzelbestellung beim Verlag oder über den
Buchhandel.

Anzeigen:

anzeigen@psychosozial-verlag.de

Es gelten die Preise der aktuellen Mediada-
ten. Sie finden sie im Downloadbereich auf
www.psychosozial-verlag.de.

Erscheinungsweise: Halbjährlich

Copyright:

© 2022 Psychosozial-Verlag GmbH & Co.

KG, Gießen

Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quel-
lenangabe nur nach Rücksprache mit den
Herausgebern und dem Verlag. Alle Rechte,
auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Satz:

metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

Editorial

Psychoanalyse im Widerspruch, Nr. 68, 34 (2) 2022, 5–7

<https://doi.org/10.30820/0941-5378-2022-2-5>

www.psychosozial-verlag.de/piwi

Seit der Antike steht die Flussmetapher für die Prozessualität der Welt, für ihre Gefahren und für das Entstehen von Neuem. In welche Turbulenzen, Strudel und Untiefen der Weltenfluss uns ziehen kann, hat die Coronapandemie den Menschen aufs Neue gezeigt.

In hohem Maße einschränkende Verhaltensmaßnahmen und Regeln (AHA, Lockdown, Ausgangssperren) und schließlich die Impfungen verlangsamten das Infektionsgeschehen und ermöglichten Teilschutz, veränderten aber auch das Gestaltungsvermögen und die Entwicklungslinien verschiedener Alters- und Gesellschaftsgruppen drastisch. Die Gesellschaft fand sich unvermittelt in einem großen sozialen Experiment wieder. Der Zusammenhalt, das In-einem-Flussbett-Fließen, stand und steht vor großen Herausforderungen.

Das Ringen und Streiten um den sichersten Kurs durch die hohen Wellen von Ungewissheit, Unsicherheit, fantasiierter wie realer Gefahr wurde vehement geführt und konnte unerwartete Trennlinien durch Gruppen und Familien ziehen. Sicher geglaubte Beziehungshomöostasen gerieten ins Ungleichgewicht oder brachen ab.

In »Familienleben unter ›verschärften Bedingungen«. Entwicklungsräume von Kindern und Jugendlichen während des Lockdowns« zeigt Hans Hopf auf, wie schwierig das Leben von Kindern und Jugendlichen wurde, wenn ihre bisher wichtigen Resilienzschlüssel vollständig wegfielen. Ausgelassene Gemeinschaft, Nähe und Berührung wurden gefährlich, der direkte Draht zu den Peers war gekappt und damit die stabilisierenden Momente von gegenseitiger Spiegelung und narzisstischer Aufwertung, von Austausch und Regulierung der alterstypischen Wünsche, Fantasien und Affekte.

Familien waren auf sich selbst zurückgeworfen. Wenn die Realitätsprüfung der Erwachsenen aus Überforderung der eigenen Affektregulation defizitär war oder wurde, dann brachen für Kinder verrückte Zeiten an. Die Kontinuität ihrer Autonomieentwicklung wurde gehemmt oder ganz abgebrochen und die Lösung ihrer adoleszenten Konflikte wurde verhindert, wenn die familiären Bezugspersonen selbst in aggressiver Angstspannung oder Sprachlosigkeit versanken.

Wenn die Welt zu bedrohlich, widersprüchlich und komplex wird, neigen Menschen zu einem Rückfall in archaische und simplifizierende Erle-

bens- und Verhaltensmuster. Thomas Auchter führt uns mit seinem Artikel »Spaltung – ohne Ende? Vom seelischen Abwehrmechanismus zur Volkskrankheit« in eine umfassende Darstellung der Spielarten, Ausdrucksformen und Bedeutungen von Spaltungsphänomenen. Er macht deutlich, dass die seelische Überlebens-technik der Spaltung angelegt ist, Ordnung, Übersichtlichkeit und Eindeutigkeit zu schaffen, indem sie Unlust, Ohnmacht, Angst und Schmerz auszuschalten versucht. Dass diese Form der intrapsychischen und interpersonellen, privaten und öffentlichen Konfliktlösung eben das sät, was sie zu vermeiden trachtet, gehört zur Tragik individueller Schiefheilung und zur Gefahr heftiger gesellschafts- und globalpolitischer Spannungen und Krieg. Was hilft, ist die lebenslange Übung im Ertragen und Integrieren von Gegensätzen, Widersprüchlichkeiten, Andersheit und die Bereitschaft zur bezogenen Kommunikation. Jeder echte Dialog verlangt von uns die Annahme, dass der Andere auch Recht haben könnte.

In seinem Beitrag »Zur Medialisierung der Unmittelbarkeit. Psychoanalyse und Digitalität – Digitalität und Traumarbeit« mäandert Olaf Knellessen in poetischer Weise um die Notwendigkeit von Leere und Nichts für das Entstehen von Neuem. In verschiedenen Beispielen fokussiert er auf die Lust am Bruch mit dem Gewohnten und am Aufbruch, wenn die Not neue Umstände schafft. Der erste Lockdown, so schmerzliche Konsequenzen dieser auch für manche zeitigte, ließ andere intuitiv erfassen, dass sie nicht dorthin zurückwollten, wo sie zuvor gewesen waren. Der Wegfall vieler Ablenkungen konnte das Leben intensivieren und neue Beziehungsdichte knüpfen, auch zwischen BehandlerInnen und PatientInnen. Online-Sitzungen etablierten sich schnell. In des Autors Erleben schärfte die neue Technik den Blick für das Mediale und Träumerische, das die Weiterverarbeitung von Unerledigtem spielerisch geschehen lassen kann.

Wie weit entfernt von freiheitlich-spielerisch-träumerischem Zuhören der kollegiale psychoanalytische Diskurs sein kann und wie Anderes, Neues dadurch behindert wird, beschreibt Daniel Bischof in »Forschen und Erstarren. Ein prekäres Feld der Psychoanalyse«. Detailreich wirft er einen Blick in die Vergangenheit der psychoanalytischen Bewegung, um aufzuzeigen, warum die Entfaltung des freien Denkens, Sprechens und Schreibens in psychoanalytischen Kreisen mitunter sehr gehemmt erscheint oder von Beserwisserei und Arroganz behindert wird. Auch wenn Sigmund Freud seine Erkenntnisse mit einem hohen Freiheitsanspruch entwickelte und mit gewisser Selbstironie über eigene Stolpersteine und Irrwege berichten konnte, pochte er doch auf einen absoluten Geltungsanspruch auf die psychoanalytische Gemeinschaft in der Sorge, Andersdenkende könnten die ursprüngliche Lehre ruinieren.

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit C.G. Jung gründete Freud das »Geheime Komitee«, dessen dogmatischen Duktus die auserwählten Mitglieder gerne aufnahmen, um nicht selbst zu den Ausgeschlossenen zu gehören. Der Autor weist auf die innere Spannung hin, unter der die psychoanalytische Gemeinschaft und ihre einzelnen Mitglieder leiden können, wenn sie dem aufklärerischen Anspruch des kritischen Denkens einerseits und nicht eindeutig belegbaren, nur hermeneutisch verstehbaren Grundannahmen (das Unbewusste, die Triebe) andererseits gegenüber stehen. Zwistigkeiten über die »richtige« Psychoanalyse, Spaltungen und Ausschluss von »identifizierten gefährlichen Subjekten« prägten die psychoanalytische Gemeinschaft von Anbeginn. Der Autor plädiert für eine kontinuierliche Haltung des Nicht-(alles)-Wissens, um allen Schattierungen des Verstehens Platz zu geben, und fordert auf, die »negative capability« als professionelle Grundhaltung zu wagen.

Birgit Homuth und Monika Krimmer sind Psychoanalytikerinnen und Klimaaktivistinnen. Ihre Filmbesprechung »*Gegen den Strom*. Der Film als »ein ungeträumter Traum des Zuschauers« konfrontiert uns mit den unvermeidlich starken und identitätserlöschenden Gefühlen, die die Klimakatastrophe in jedem von uns auszulösen vermag, und mannigfachen Aspekten von Spaltungsprozessen, um diese abzuwehren. Der isländische Film *Gegen den Strom* erzählt auf eine irritierende Art vom Untergang der Welt und einem scheinbar hoffnungslosen Kampf gegen die Zerstörung der Natur. Der Regisseur Benedikt Erlingsson konnte 2018 noch nicht wissen, wie tragisch aktuell sein Film wirken wird, wenn die in Nebenrollen mitwirkenden ukrainischen InstrumentalistInnen in besonderer Weise wehrhafte Szenen musikalisch untermalen und solistisch kommentieren. Die Autorinnen zeichnen die handlungsimmanenten subtilen seelischen Entwicklungslinien nach und untersuchen, wie die Filmgestaltung dem/der ZuschauerIn hilft, in Kontakt mit dem eigenen inneren Film und den eigenen, noch unbekanntem Träumen zu kommen.

Das Heft schließt mit den Rezensionen zu *Traumerzählungen in Psychotherapie und Supervision* von Jutta Kahl-Popp (Wolfgang Mertens) und *Climate Action – Psychologie der Klimakrise* von Lea Dohm, Felix Peter und Katharina von Bronswijk (Helmwart Hierdeis).

*Für die Redaktion
Konstanze Müller-Gerlach*